Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Vierzehnter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf, durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Inserate
werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet.
Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 43. Laasphe, Sonnabend den 26. Oktober 1889.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Der Deutsche Reichstag ist am 22. dieses Monats im Weißen Saale des Königlichen Schlosses von dem Staats-Sekretär Herrn v. Bötticher eröffnet worden. Die Eröffnung des Reichstags vollzog sich bei der Abwesenheit des Kaisers in einfachen Formen. In der Diplomatenloge war die japanische Gesandschaft vertreten. Nach Beendigung des evangelischen und katholischen Gottesdienstes im Dom und in der Hedwigskirche fanden sich nach und nach 50—60 Abgeordnete ein, hauptsächlich Mitglieder der deutsch-konservativen Partei und deutschen Reichspartei. Die Freisinnigen, Sozialdemokraten, Polen und Elsaß-Lothringer fehlten ganz. Um 12¼ Uhr trat der Bundesrath vollzählig in den Saal ein.

— Der dem Reichstage zugegangene Gesetzentwurf betreffend Aenderungen des Reichs-Militärgesetzes vom 2. Mai 1874 verändert die Fassungen der §§ 3, Absatz 2 und 3, und 5, Absatz 1 und 3, des Reichs-Militär-Gesetzes vom 2. Mai 1874. Die gesammte Heeresmacht soll im Frieden aus 20 Armeekorps bestehen, woran Preußen mit 16 Armeekorps participirt. Das Gesetz soll mit dem 1. April 1890 in Kraft treten. In der Begründung heißt es:

Das unter preußischer Militärverwaltung stehende Reichs-Militärkontingent ist bei den Heeresverstärkungen 1881 und 1887 in seinem Friedenspräsenzstande um 51,045 Mann in seinen Friedensformationen — abgesehen von den Spezialwaffen — um 52 Bataillone Infanterie und 49 Batterien vermehrt worden. Mit diesem numerischen Zuwachs hat die organische Gliederung nicht gleichen Schritt gehalten: an höheren Truppenverbänden wurden nur formirt 1881 eine Feld-Artillerie-Brigade, 1887 eine Infanterie-Division und zwei Infanterie-Brigaden, sämmtlich bei dem 15. (elsaß-lothringischen) Armeekorps. Diese lediglich aus finanziellen Rücksichten stattgehabte Beschränkung hat im Verein mit den im Laufe der Zeit erforderlich gewordenen Schutzmaßregeln eine Häufung der Truppen bei den Grenz-Armeekorps herbeigeführt, welche denselben, nachdem überdies das Wehrgesetz vom Februar 1888 noch weitere militärische Anforderungen gestellt hat, die Erfüllung ihrer Aufgaben übermäßig erschwert. — Weder die Leitung der Friedensausbildung, noch auch die Führung der Kriegsformation von einer Stelle aus ist bei überstarken Armeekorps als ausreichend gesichert anzusehen. Es ist daher dringend erforderlich, den Umfang der höheren Verbände durch Vermehrung ihrer Zahl zu verringern und möglichst die bewährte Organisation und Kräftebemessung der früheren preußischen Armeekorps wiederherzustellen." In der Begründung wird weiter ausgeführt, daß die geplante Organisationsänderung (des 16. Armeekorps in Elsaß-Lothringen, des 17. in Westpreußen) sich ohne Abänderung des Gesetzes, betreffend die Friedens-Präsenzstärke des deutschen Heeres vom 11. März 1881, vollziehen lasse.

(Frankreich.) Ein aus Paris zugehender Drahtbericht kündigt den bevorstehenden Rücktritt des französischen Ministeriums an. Schon vor mehreren Wochen wurden derartige Andeutungen gemacht. Richtiger wird man wohl von einer Rekonstruktion, als von einem Rücktritt sprechen, denn zurücktreten werden vielleicht Tirard und Rouvier. Besser wäre es wohl, wenn die Angelegenheit bis nach dem Zusammentritt der Kammer vertagt würde, denn erst dann wird man ein klares Bild von der Gruppirung der Parteien gewinnen und diejenigen Personen erkennen, welche am besten zur Regierung zu berufen waren. — Der Justizminister Thévenet erließ ein Rundschreiben an die Staatsanwälte bezüglich einer strengen Untersuchung gegen diejenigen Prister, welche in den Wahlkampf eingriffen. Wie verlautet, sollen mehreren hundert Geistlichen die Gehälter entzogen werden.

(Portugal.) König Luiz (Ludwig) ist am 20. Vormittags gegen 11 Uhr gestorben. Der Dahingeschiedene war der Sohn des 1885 verstorbenen Königs Ferdinand und der Königin Maria II. da Gloria, († 1853), einer Tochter Kaisers Pedro I. von Brasilien. Am 31. Oktober 1838 geboren, folgte er seinem älteren Bruder, König Pedro V. am 11. November

---

Hennig Brabant.

Historische Erzählung
aus der Stadt Braunschweig.
Von Adolf Mützelburg.

(Fortsetzung.)

Es war am Nachmittage des Dreikönigstages, am 6. Januar 1602. Der Tag war hell, schön und sonnig, aber schneidend kalt gewesen. Der Winter stand auf dem Höhepunkte seiner kurzen Herrschaft. So weit das Auge blicken konnte, waren die Dächer und Hügel mit reinem klarem Schnee bedeckt, den der Frost gehärtet hatte. Die Oker war mit fußdickem Eise bedeckt, auf dem die Jugend, wohlverwahrt durch Pelzmützen und wollene Handschuhe, sich herumtummelte, während die Sonne bereits mit ihren letzten Strahlen die weiten Schneegefilde vergoldete.

In der Mumme, dem alten Brauhause, wo das kräftige Braunschweiger Getränk aus erster und bester Quelle geschenkt wurde, war es heut lebhafter, als gewöhnlich. Die Mumme war der Sammelplatz der Braunschweiger Bürger, namentlich derjenigen, die es mit der Sache des Volkes hielten. Der Adel und die wenigen ihm ergebenen Bürger versammelten sich gewöhnlich auf dem Klipphause, wo fast nur Wein getrunken wurde.

Auch an Wochen- und vorzugsweise an Sonntagen war es in der Mumme immer sehr lebhaft. Heut aber füllten sich die niedrigen, warmen Stuben schon am Nachmittage, noch ehe die Sonne untergegangen war. Dort saßen die handfesten Braunschweiger an den mächtigen Eichentischen, ihre Krüge vor sich, die sie oft mit einem tüchtigen Zuge leerten. Erst saßen sie nur zu zwei oder zu drei einzeln an den Tischen, leise mit einander sprechend, Ankommende begrüßend. Bald aber bildeten sich größere Gruppen; die Herzen wurden wärmer, je mehr des edlen Gebräus die durstige Kehle hinabgeflossen war. Die Zungen wurden beredter, die Worte lauter. Bald schwirrte es, summte es, wie in einem Bienenstocke. Hier und dort übertönte auch wohl eine mächtige Stimme alle anderen und erregte auf einen Augenblick die allgemeine Aufmerksamkeit, dann aber verklang sie wieder in dem lebhaften Gespräch, das sich an allen Tischen, in allen Gruppen um denselben Gegenstand zu drehen schien.

Um einen mächtigen Tisch, nahe am Ofen, war eine Gruppe von Personen versammelt, die wir bereits kennen. Heinrich Depenau saß dort, um ihn die Hauptleute, die vor einem halben Jahre ihrem Patrone Hennig Brabant das Geleit gegeben hatten. Dort war das Gespräch lauter und heftiger, als an jedem anderen Tische. Oft auch schwiegen die in der Nähe Sitzenden und lauschten hinüber nach den Worten, die dort gewechselt wurden. Denn die Tüchtigsten der Hauptleute waren um den Tisch versammelt, und was sie gesprochen hatten, ging von Munde zu Munde durch die dichtgefüllten Stuben.

— Nein, rief Heinrich Depenau, der so eben seinen Humpen geleert hatte und kräftig auf den Tisch stieß, zum Zeichen, daß er einen neuen verlange, nein, das begreife der Kuckuck! Ich verstehe das nicht! So ein vertracktes Spiel ist mir mein Lebtag noch nicht vorgekommen! Wenn dahinter nichts steckt, so will ich keinen Schluck Mumme mehr trinken, so wahr ich ein gut Braunschweiger Kind bin!

— Ich auch, Depenau! rief sein Nachbar, ein stattlicher Gesell mit vollem, rothem Gesicht. Die Pfaffen! die Pfaffen! die stecken voll Lug und Trug. Da müssen wir uns vorsehen!

— Aber, was schwatzt Ihr da durcheinander? rief ein Dritter, der dem Gespräch bis jetzt mit einer Miene zugehört hatte, die verkündete, daß er nicht viel von dem verstände, was um ihn gesprochen wurde. So redet doch vernünftig! Ich war heut nicht in der Kirche. Was hat denn der Coadjutor eigentlich gesagt? Ihr müßt Einem das doch deutlich machen!

— Nun, was soll er gesagt haben! rief ein Vierter. Ganz merkwürdige Reden hat der Magister geführt, daß mir das Herz im Leibe wackelte und ich fast aufgesprungen wäre vor lauter Freude, als ich die Patrizier roth und blaß werden sah vor Aerger, als sie an ihren goldenen Ketten zupften und Feuer und Flammen spieen.

— Da bin ich um kein Haar klüger, rief der Vorige. Ueberall, wo ich frage, geben sie mir dieselbe Antwort. Was er gesagt hat, will ich wissen. So spricht doch vernünftig!

— Furchtbar auf den Adel, auf die Geschlechter hat er geschimpft, Jürgen, denke Dir! rief ein Fünfter. Ein gottvergessenes Geschlecht hat er sie genannt, die ihr Gut mit Unehren, durch Ehebruch, Diebstahl und Völlerei erworben hätten.

— Was? rief der Frager, weit die Augen öffnend. Der Magister, der Magister Kaufmann hat das gesagt? Es ist nicht wahr, die Kälte hat Euch den Kopf verdreht. Wir sind noch nicht in der Fastnacht, daß ich solche Narrenspossen glauben sollte!

— Nun, so laßt es bleiben, rief der Vorige

1861 in der Regierung. König Ludwig hat sich in seiner nahezu 28jährigen Regierungszeit als ein ebenso gerechter wie allen humanen und den Interessen seines Landes förderlichen Bestrebungen zugeneigter Herrscher erwiesen.

Portugal gehört mit zu denjenigen Ländern Europas, in welchen die konstitutionellen Grundsätze am tiefsten in dem Bewußtsein des Volkes wurzeln und am aufrichtigsten gehandhabt werden.

König Ludwig lebte und handelte streng in dem verfassungsmäßigen Rahmen. Während der ganzen Dauer seiner Regierung hat es König Ludwig verstanden, Portugal vor jedwedem Konflikt nach Außen hin zu bewahren, da er frei von jenem falschen Ehrgeizes war, der nach der Ausdehnung der geographischen Landesgrenzen strebt. Auch als sich ihm die Gelegenheit bot, auf friedlichem Wege eine Vereinigung der gesammten iberischen Halbinsel unter seinem Scepter herbeizuführen, wies er diese von der Hand. Im Jahre 1873, inmitten der heftigen Erschütterungen, welche nach der Abdankung Amadeo's das Königreich Spanien durchzuckten, wurde der Gedanke laut, aus den beiden Reichen der Halbinsel ein einiges Iberien zu schaffen, das sein gemeinsames Staatsoberhaupt in König Ludwig haben sollte. Dieser jedoch erklärte sich, im Einverständniß mit seinem Volk, gegen diesen Plan.

Das erste und letzte Ziel der Politik König Ludwigs darf man in dem Bestreben suchen, den Frieden im Innern zu pflegen, die Verwaltung zu reorganisiren und eine geordnete Finanzwirthschaft einzuführen. Die schon i. J. 1852 für politische Verbrechen abgeschaffte Todesstrafe wurde gleich im Anfange seiner Regierung, 1863, durch die Cortes vollends für aufgehoben erklärt; den protestantischen und jüdischen Gemeinden wurden korporative Rechte verliehen, die Majorate mit Ausnahme des Kronfideikommisses und die Erblichkeit der Pairswürde abgeschafft; durch königliches Dekret wurde für die portugiesischen überseeischen Besitzungen die Sklaverei aufgehoben. Leider lassen trotz aller politischen Reformen die administrativen Einrichtungen Portugals recht viel zu wünschen übrig. König Ludwig war bestrebt durch große persönliche Opfer, die er durch freiwillige Verzichtleistung auf einen Theil seiner Zivilliste u. A. dem Lande brachte, durch Verringerung der Armee, durch gewissenhaft beobachtete Sparsamkeit in der Verwaltung und Abzüge an den Gehältern der Staatsbeamten Ordnung in die arg zerrütteten finanziellen Verhältnisse des Landes zu bringen.

Verschiedenes.

— (Allgemeine Ausstellung für Landwirthschaft — Köln 1890.) In örtlicher Verbindung mit der gleichzeitig 1890 im Kaisergarten und dessen Umgebung stattfindenden „Internationalen Kriegskunst-Ausstellung" wird in den Monaten Juni bis Oktober zur Feier des 50 jährigen Bestehens der Lokal-Abtheilung Köln des Rheinpreußischen landwirthschaftlichen Vereins eine „Allgemeine Ausstellung für Landwirthschaft" stattfinden. Die Klasseneintheilung läßt ersehen, wie großartig dieses Unternehmen angelegt ist. Dieselbe zerfällt in zwei Hauptabtheilungen: a. permanente Ausstellung; b. temporäre Ausstellungen. Während die permanente Ausstellung in 14 Abtheilungen mit 70 Gruppen und 280 Klassen alles, was zum landwirthschaftlichen Unterrichts-, Versuchs-, Bau- und Meliorations-Wesen gehört, weiter die landwirthschaftlichen Produkte, Maschinen und Geräthe; Hülfsmittel Maschinen und Geräthe für landwirthschaftliche Industrie, Jagd, Fischerei, Bienenzucht und Seidenbau, Gartenbau, Forstwirthschaft, Approvisionierung und Verwerthung von Abfallstoffen größerer Städte, Veterinärwesen aufführt, finden wir in den temporären Ausstellungen folgende verzeichnet: Provinzialschau für Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Geflügel (45000 Mark Geldpreise.) Obst- und Obstbau-Ausstellung, Gemüse, und Gemüse-Verwerthungs-Ausstellung, Molkerei-Ausstellung, Bäcker- und Konditer-Ausstellung, Blumen- und Blumenzucht-Ausstellung, Geflügel-Ausstellung, Hunde-Ausstellung. Für die temporären Ausstellungen werden Spezial-Vorschriften und Programms aufgestellt. Die Generalbedingungen und Anmeldebogen für die Allgemeine permanente Ausstellung für Landwirthschaft sind von dem Bureau 94 Hohenzollernring, Köln bis 1. November cr. zu beziehen.

— (Umfangreiche Arbeitseinstellungen haben in verschiedenen Strumpffabriken des Chemnitzer Bezirks stattgefunden. Nachdem bereits seit einiger Zeit in der größten Strumpffabrik in Chemnitz die Arbeit niedergelegt war, sind die Arbeiter in einer Reihe anderer Fabriken diesem Beispiele gefolgt. Die Fabriken haben den Arbeitern zum Theil bereits Lohnerhöhungen angeboten; indessen scheiterten die Einigungsversuche bisher daran, daß die Arbeiter 20 Procent Lohnerhöhung forderten, während ihnen nur 10 Procent geboten wurden. — Im Anschluß an den Ausstand ist es auch bereits zu Ausschreitungen gekommen. In Limbach fanden Zusammenrottungen statt, auch wurden einige Fensterscheiben am Wohnhause des Fabrikanten Friedemann eingeworfen, aus diesem Anlaß wurde militärische Hilfe erbeten. Daraufhin erschienen am Sonnabend Abend die erste Compagnie des in Chemnitz garnisonirenden 104. Infanterie-Regiments. Am Sonntag ist das Militär jedoch wieder abgerückt.

— Geldrollen, welche mit der Bezeichnung ihres Inhaltes und mit einem zu dieser Bezeichnung in Beziehung gebrachten Namen versehen worden sind, können nach einer Entscheidung des Reichsgerichts für beweiserhebliche Privaturkunden gelten und es kann mithin das Beschreiben einer solchen Geldrolle mit einer wissentlich falschen Gehaltsangabe als Urkundenfälschung angesehen werden.

— Die Frau Professor Scherres in Berlin hatte zwei Dienstmädchen, die für ihr tägliches Bierbedürfniß täglich je zehn Pfennig überwiesen erhielten. Die Mädchen sollen nun zu drei verschiedenen Malen sich von dem für die Herrschaft bestimmten Biervorrath je eine Flasche Bier genommen haben, und deshalb wurde das Strafverfahren wegen „Mundraub" gegen sie eingeleitet. Das eine Mädchen hat sich bei dem sie zu kleiner Geldstrafe verurtheilenden Erkenntniß auch beruhigt; das andere dagegen hatte in dem Gefühl der völligen Unschuld die Berufung eingelegt, welche nach Vernehmung zahlreicher Zeugen auch mit der Freisprechung endete. Und nun denke man sich, daß vier Richter und zwei Schöffen, zwei Staatsanwälte und ein Vertheidiger sowie eine große Reihe von Zeugen in Thätigkeit getreten, in beiden Instanzen etwa fünfzehn Eide geleistet und nicht unbeträchtliche Kosten der Staatskasse aufgebürdet sind, — und das alles wegen drei Flaschen Bier, die ein Dienstmädchen ihrer Herrschaft ausgetrunken haben sollte.

— (Ein französischer Großindustrieller,) mit Namen Schneider im Creuzot, hat tausend Arbeiter aus seinen Werken auf seine Kosten zum Besuch der Ausstellung nach Paris geschickt. Der Sonderzug allein kostete 10000 Fr.

---

fast ärgerlich. Fragt die Andern! Ich habe meinen Ohren selbst kaum trauen wollen. Unwürdig des Regiments hat er die Geschlechter genannt, denen es schon recht wäre, wenn der Herzog ihre Güter verwüste, und wenn man ihnen die Herrschaft abnehme. Sie hätten keine Demuth mehr im Leibe, stäken voll Hochmuth, Dünkel und Eigennutz, respektirten weder Gott noch das geistliche Regiment, das er eingesetzt. Anstatt in die Kirche zu gehen, liefen sie in das Klipphaus, brüllten dort unfläthige Gesänge, während er das heilige Abendmahl austheile und klapperten mit den Würfeln, während die Orgel präludire. Es sei ganz recht, daß der Herr Kriegsnoth und Unglück über das Land geschickt habe. Da würden die hohen Herren doch etwas demüthiger werden und einsehen, daß sie nicht die Gebieter der Welt seien.

Jürgen schlug die Hände zusammen.

— Aber, wie ist das möglich! rief er außer sich vor Verwunderung. Der Magister stand bisher im besten Vernehmen mit den Patriziern; jeden Sonntag war er bei einem andern zur Tafel. Es heißt ja sogar, der Broizem wolle ihm seine Tochter zur Frau geben — und nun stimmt der Magister ein solches Lied an. Kinder, was mag da vorgefallen sein? Nun sage noch Einer, eine Krähe hacke der andern die Augen nicht aus. Da haben wir das lebendige Beispiel, daß auch die Sprüchwörter lügen können. Ich werde daraus nicht klug. Das müßt ihr mir erklären.

— Ja, was ist da zu erklären, antwortete ein Anderer. Wir wissen es selber nicht.

— Alles Lug und Trug, Brüder! rief Depenau. Laßt Euch nur kein Salz in die Augen streuen! lauter Pfiffe und Kniffe! Es wird schon offenbar werden, wartet nur. Denkt Ihr, ich traue dem Magister? Das ist ein schlauer Fuchs.

— Aber, Depenau, so sprich doch, was will er denn mit solchem Spiel erreichen? fragte sein Nachbar. Was kann er davon haben, daß er auf die Geschlechter schimpft? Das bringt ihm doch keinen Vortheil. Daß wir ihm nicht glauben, weiß er ja doch.

— Ach, Depenau, rief aus der Ecke ein Anderer, auf dessen Gesicht die Gutmüthigkeit aber auch ein gut Theil Beschränktheit geschrieben stand, Depenau, Du witterst auch hinter Allem Verrath und Betrug! Ich weiß nicht, was Ihr da klügelt und was Ihr für Spitzfindigkeiten sucht? Warum soll denn der Magister nicht auch seine Meinung aussprechen? Die Geschlechter führen ein gotteslästerliches Leben, das weiß jedes Kind. Warum soll der Magister nicht auf der Kanzel darüber spektakeln? Ich finde das ganz natürlich, ohne gleich an Ränke und Pfiffe zu denken.

— Nun ja, da habt Ihr's ja! rief Depenau ärgerlich. Da ist gleich Einer, der's glaubt, und der nun denkt, der Magister werde nächsten Sonntag den ganzen hohen Rath mit Haut und Haar und goldenen Ketten auffressen! O, Du Thor! Warte Du wirst noch klug werden!

— Na, zum Auffressen wird nicht mehr viel übrig bleiben! rief ein Anderer lachend. Nächsten Sonntag werden wir wohl keinen hohen Rath mehr haben. Der Konrad von Döring, unser regierender Bürgermeister hat bereits abgedankt, ein paar Andere mit ihm —

— Also ist das wahr? riefen Einige. Es hieß, es sei nur zum Scheine!

— Nein, bestätigte Heinrich Depenau, Döring hat abgedankt, und es heißt, morgen würden auch der Broizem und die Uebrigen ihm nachfolgen.

— Wie, Broizem auch? rief man verwundert von allen Seiten. Weißt Du das gewiß?

Depenau nickte zuversichtlich mit dem Kopfe. Die Nachricht flog von Tisch zu Tisch. Ueberall schüttelte man den Kopf. Daß der hohe Rath abdanke, selbst abdanke, schien Allen unbegreiflich.

— Nun, Depenau, heraus mit der Sprache! riefen Einige. Was sagst Du nun dazu? Weshalb anders danken die Patrizier ab, als weil sie sich schämen, weil ihnen der Magister ihr gottloses Leben unter die Nase gerieben hat?

— O Ihr Thoren! rief Depenau mitleidig. Sollte man es glauben, daß gescheidte Leute von einem solchen Kinderspiel betrogen werden könnten! Ich sag' Euch: Pfaffenwerk ist Teufelswerk! Das sag' ich zehnmal! Und wenn wir nicht aufpassen, so ziehen sie uns die Schlinge um den Hals zusammen, und wir sitzen Alle in der Patsche!

Der zuversichtliche Ton Depenau's machte die Ungläubigen verstummen. Man schüttelte zwar den Kopf, man zuckte die Achseln. Aber die Meisten gaben doch dem Depenau Recht.

— Da sitzt Du nun, wie Einer, der alle Weisheit gefressen hat, rief endlich sein Nachbar und schlug ihm auf die Schulter. So sprich doch? Was weißt Du denn, was ahnst Du denn, Du Unglücksvogel? Wenn der Brabant hier wäre, dann wüßten wir längst, was wir zu thun hätten! Der würde uns schon reinen Wein eingeschenkt haben. Der kannte die Kniffe des Adels und der Pfaffen auswendig.

— Ja der Brabant, wenn der hier wäre! rief es von allen Seiten.

— Der würde uns schon sagen, weshalb

— (Eine großherzige Prinzessin.) Prinzessin Militza von Montenegro erhielt anläßlich ihrer Vermählung mit dem Herzog Georg von Leuchtenberg vom Zaren eine Million Rubel als Brautgeschenk. Die neu vermählte Herzogin spendete nun das ganze Brautgeschenk für die durch Hungersnoth arg heimgesuchten Bewohner Montenegros; zu diesem Behufe ist bereits eine halbe Million Rubel bei einer Wiener Bank zur Auszahlung angewiesen worden.

— (Ein Stier als Lebensretter.) Aus Rußland wird der Jagdzeitung berichtet: „Im Achalzych wurde ein Hirt aus einer drohenden Lebensgefahr gerettet. Der Hirt legte sich unter einen Baum zum Schlafen nieder. Ein Bär, der in den Aesten des Baumes saß, warf sich auf ihn und schleppte ihn eine Strecke weit fort. Der Hirt rief laut um Hilfe. Ein Stier der Heerde eilte darauf herbei und begann den Bären mit seinen Hörnern anzugreifen. Auf das Gebrüll des unverhofften Retters eilten die übrigen Stiere herbei und der Bär zog es vor, sich durch die Flucht zu retten. Der Hirt war nur unbedeutend verletzt. In den russischen Bezirken, wo Raubthiere hausen, wittern die weidenden Thiere sofort ihren Feind und sichern sich stets wie das Wild. Kommt ein Bär oder Wolf in die Nähe einer Kuh, die mit ihrem Kalb etwas abseits von der Heerde weidet, so erhebt dieselbe sofort ihren Hülferuf, welcher der ganzen Heerde wohl bekannt ist. Der Stier voran, die Kühe folgend, kommen sie herangesaust und mit gesenktem Kopfe greifen sie wuthbrüllend den Feind an, der manchmal sein Leben auf dem Kampfplatze lassen muß, wenn er es nicht vorzieht, die Flucht zu ergreifen."

— Eine summarische Justiz übte zu Ende des vorigen Jahrhunderts der Amtmann B. in Cranichfeld im Herzogthum Sachsen-Gotha-Altenburg aus. Bei einer Visitation fragte ihn der Superintendent F.: „Nun, Herr Amtmann, wie geht's mit Ihren Unterthanen, sind Sie mit ihnen zufrieden? — „O ja", lautete die Antwort, „denn Prozesse kenne ich gar nicht. Entsteht ein Streit, so lasse ich die Parteien auf meine Stube kommen und vergleiche die Sache. Will nun ein Streitkopf durchaus nicht nachgeben, so schlage ich ihm ein Paar hinter die Ohren, werfe ihn zur Thür hinaus und damit ist die Sache abgemacht." Als dem Herzog die Sache bekannt wurde, lachte er herzlich und gab dem Amtmann — eine Zulage von fünfzig Thalern.

— (Einige Tropfen Oel und ein gutes Bügeleisen) muß jede gute, tüchtige Hausfrau stets zur Hand haben. Wenn es bei dem Manne oder einem anderen Familienmitglied nicht recht stimmen, wenn einer im Hause knurrt, brummt und zanken will, dann muß gerade die Hausfrau einige Tropfen des wertvollen Oels der Güte, der Sanftmut, der Ruhe, der Heiterkeit und Freundlichkeit anwenden. Das Oel erstickt manche böse Flamme, die im Hause auflodern will. Das Oel schmiert so gut und zart, wo es knarrt und rasselt in allen Ecken und Fugen. Und wie nützlich ist ein gutes Bügeleisen! Die Hausfrau muß sorgfältig waschen, was nicht rein ist. Dann mit dem Bügeleisen hübsch fein glätten — die Falten, die sich auf der Stirne des Mannes, des Sohnes, der Tochter, des Oheims, der Tante, des Knechtes, der Magd zuweilen so unliebsam zeigen. Manche Falte der Sorge, des Unfriedens wird geglättet, wenn die Hausfrau versteht, das rechte Bügeleisen anzuwenden. So ein Bügeleisen, nicht grob und rauh, sondern glatt, zart und entgegenkommend thut die besten Dienste im Hause. Und du Mann, Sohn, Tochter, Onkel, Tante, Alle seid behilflich der Hausfrau, daß sie von dem Oel sich anschaffen und ein solches Bügeleisen doch kaufen kann. Auch bei der Nachbarschaft und im Handel und Wandel und überall, wo man geht und steht, soll Mann wie Frau und alle Hausgenossen etwas von dem guten Oel der Sanftmut und ein Bügeleisen von glatter, zarter Beschaffenheit bei sich führen. Das hilft das Leben schön und angenehm machen. Sieh zu, du Menschenkind, daß du solch Oel, solch Bügeleisen stets in der Herz- und Kopfkammer vorrätig hast und diese Mittel zum Frieden stets anwendest.

— Die Wette des Gamshofer Bauern. Städter: „Also, Gamshofer, was ist's mit unserer Wette? Ihr habt gewettet vierzig Tage nicht zu essen und vierzig Nächte nicht zu schlafen — bleibt's dabei?" — Bauer: „Natürli, natürli. Ich han ja scho vorgestern die Wett' ang'fang'n." — Städter: „Na und wie geht's? Verspürt Ihr noch nichts von Hunger und Schlaf?" — Bauer: „Na beilei. Ich ess' halt bei Nacht und schlaf' bei Tag."

— (Gut geantwortet.) Drei Studenten gehen spazieren und treffen einen Juden. — 1. Student: Guten Tag, Vater Abraham — 2. Student: Guten Tag, Vater Isaak. — 3. Student: Guten Tag, Vater Jakob. — Jude: Ich bin weder Abraham, Isak noch Jakob, ich bin Saul und bin ausgegangen um meines Vaters Esel zu suchen und siehe, ich habe sie gefunden.

— (Missachteter Vorzug.) Baron: „Sie werden hoffentlich nicht anstehen, mir diese Summe zu leihen — mein alter Name ist Ihnen Bürge genug!"

Bankier: Herr Baron, Ihr Name ist alt — Ihr Name ist sehr alt — aber es thut mir leid — auf alte Sachen gebe ich nichts!"

— (Wichtig.) Welche Tracht wäre für die Abgeordneten noch kleidsamer als die Hoftracht?

Die Eintracht.

Furchtlos und treu.

Wandle muthig ohne Zagen
Stets im Leben Deine Bahn
Denn oft gilt es kühnes Wagen,
Tritt die Pflicht an Dich heran.

Was Dir schwer fällt und Dich hindert,
Schrecke Dich zu keiner Zeit;
Denn die Kraft wird nicht vermindert,
Sondern wächst vielmehr im Streit.

Doch vor allem halte Treue
Gott, Dir selbst und Deiner Pflicht;
Weil sie schützt vor Schmach und Reue
Und giebt Muth und Zuversicht.

Frisch gewagt, ist halb gewonnen,
Und nur Muth gewinnt die Welt;
Und die Treue wird Gott lohnen,
Der uns in den Kampf gestellt.

Räthsel.

1 2 3 4 Das war ein Ding,
Was nicht umfing,
Die guten Menschen alle,
Auf diesem Erdenballe.
2 1 3 4 so angenehm und süß sie ist
So nimmt sie doch kein wahrer Christ,
1 3 4 2 ist es ein kleiner Fluß,
Den man durchwaten kann zu Fuß;
Wenn ich seinem Lauf nachgeh',
Stürzt er sich bald in einen See.

(Auflösung in nächster Nr.)

Auflösung des Räthsels in voriger Nr.:
Hahn, Vater Jahn, Kahn, Zahn, Lahn.

---

der Magister mit einem Male umgeschlagen! rief Einer.

— Der würde wohl wissen, woher die plötzliche Abdankung gekommen! rief ein Zweiter.

— Der hätte uns längst gesagt, was das bedeute und was wir zu thun hätten! rief ein Dritter.

Diese Wünsche wurden durch das Oeffnen der Thür unterbrochen, durch die ein kalter Zugwind hereinströmte. Da die Gäste sich gewöhnlich zu gleicher Zeit einfanden und selten Einer noch später folgte, so richteten sich die Blicke unwillkürlich nach der Thür.

Eine hohe Gestalt, ganz in den warmen Mantel gewickelt trat ein, und stand einen Augenblick auf der Schwelle still.

— Wetter, wer ist das? rief Depenau. Der kommt mir bekannt vor!

— Mir auch! rief ein Anderer.

— Doch nicht — ? rief Depenau unruhig und zweifelnd und hob sich von seinem Stuhl empor. Wahrhaftig, er ist's! Der Brabant! der Brabant! Hurrah, Brabant ist da, Kinder, Brabant!

Brabant hatte den Mantelkragen zurückgeschlagen; mit geöffneten Armen, mit leuchtenden Augen stand er da.

— Guten Abend, meine Brüder! Guten Abend, Bürger von Braunschweig! rief er mit hallender Stimme.

Depenau stürzte in seine Arme. Alles sprang unter Lärm und Jubelgeschrei auf.

— Er ist wieder da! Brabant ist wieder da! erklang es bis in die fernste Ecke der Zimmer, und aus allen Thüren strömten die Braunschweiger herbei, ihrem verehrten Hauptmann Willkommen zu bieten.

Eine geraume Zeit konnte Brabant vor lauter Umarmungen und Handedrücken nicht zu Worte kommen. Endlich lüftete sich der dichte Kreis, den seine Freunde um ihn geschlossen, ein wenig und es gelang ihm, sich vernehmbar zu machen.

— Ja, rief er, und seine treuen Augen leuchteten vor Freude und Glück, ja, meine treuen Freunde, ich bin wieder zurück, ich bin wieder unter Euch, ich fühle Euren kräftigen Händedruck und höre Eure treuherzigen Worte. Ja, Ihr könnt mir glauben, die Zeit meiner Abwesenheit ist mir lang geworden. Ich habe mich oft zurückgesehnt nach meinem stillen Braunschweig, zu meinen guten Freunden. Glaubt mir, es ist nicht gut in der Fremde. Der Mensch stirbt ab und verkümmert. Das habe ich so recht bemerkt. Und man richtet nichts aus, man steht auch arm und verlassen da, kein Freund greift Einem unter die Arme. Ja, ich will es Euch nur gleich ganz offen sagen: ich habe nicht viel ausgerichtet zu Prag. Ihr kennt mich, ich liebe nur den geraden Weg und in Prag waren lauter krumme Straßen; auf denen fand ich mich nicht zurecht. Aber, meine Freunde, das schadet nicht. Was liegt uns daran, ob der Kaiser sagt, wir hätten Recht oder nicht. Wir bleiben was wir sind und thun, was wir wollen, so gut wie der Herzog. Der verstand sich besser mit den Prager Räthen, und wie ich das merkte, hab ich mein Bündel gepackt und habe gedacht, wozu sollst Du Deine Zeit verlieren, in Braunschweig brauchen sie Dich vielleicht nöthiger, als hier, und da bin ich nun wieder, und ich glaube fast, daß ich recht gethan habe. Denn, Brüder, hier in Braunschweig sieht es gar bunt aus, so daß man's kaum glauben kann. Guter Rath und vielleicht noch mehr gute That thut noth. Doch darüber sprechen wir später noch ausführlicher. Das läßt sich nicht mit ein paar Worten abmachen. Für jetzt freue ich mich, daß ich wieder unter Euch bin, und rufe Euch herzlich meinen Gruß zu: Es lebe Braunschweig! Es leben Braunschweigs freie Bürger!

Bei diesen Worten ergriff er den vollen Humpen, den ihm die Freunde gereicht, stieß mit den nächsten an, und leerte ihn mit einem Zuge.

Die ganze Versammlung folgte seinem Beispiel.

— Es lebe Braunschweig! Es lebe Hennig Brabant! brauste es durch die Zimmer, daß die Decken fast zusammenstürzten. Dann fluthete die Menge allmählich auseinander. Die einzelnen Gruppen setzten sich wieder um ihre Tische, das Gespräch, angeregt durch Brabants Zurückkunft, begann von Neuem.

Brabant setzte sich zu Depenau und seinen Freunden. Noch einmal drückten die Hauptleute ihrem Patrone die Hand.

— Nun, Brabant, das hast Du gescheit gemacht, daß Du zurückgekommen bist! rief Depenau. Und gerade zur rechten Zeit! Doch davon später. Jetzt erzähl' uns erst, wie Dir's in Prag ergangen. Wer gereist ist, hat ja immer eine ganze Tasche voll Neuigkeiten!

Brabant hatte nicht viel zu berichten. Er erzählte von Prag, vom Hofe, von seinen mißglückten Bemühungen, dem Herzoge den Rang abzugewinnen. Sein Abenteuer mit Hulda von Wangersheim verschwieg er natürlich; eben so, daß Gottfried von Broizem mit ihm zurückgekehrt sei. Das sollte für's Erste noch ein Geheimniß bleiben. Auf seiner Rückreise war Brabant durch eine achttägige Krankheit in Sachsen aufgehalten worden. (Forts. folgt.)

Kaiseröl,

nicht explodirendes Petroleum.

Gesetzlich reservirt!

Bester und billigster Brennstoff für alle Petroleum-Lampen und Kochapparate.

Vorzüge:

Absolute Gefahrlosigkeit gegen Explosion, größere Leuchtkraft, sparsameres Brennen, krystallhelle Farbe, frei von Petroleumgeruch.

Selbstverständlich auf jeder gewöhnlichen Petroleumlampe und Kochmaschine zu gebrauchen.

Preis 35 Pf. pro Liter.

Empfiehlt

J. L. Hammer.

100—und 11!

Sonnabend Abend

„Lotto"

bei'm **Richter.**

Die Gemeinde Puderbach sucht zu Martini einen **zuverlässigen**

Hirten.

Reflektirende wollen sich beim Ortsvorsteher daselbst melden.

Ein **tüchtiger**

Schmiedegesell

zum sofortigen Eintritt gesucht von **Ludwig Schäfer,**
Schmiedemeister.

Ein tüchtiger, vollständig zuverlässiger

Pferdeknecht

wird auf Weihnachten gegen hohen Lohn gesucht.

Von wem gibt Auskunft die Expedition d. Bl.

Beste Hammelwolle

gibt billigst ab

Braunschweig,
Feudingen.

Kalender pro 1890

vorräthig bei

W. Jung.

Lahrer Hinkende Bote

pro 1890.

Aug. Emgardt.
Buchhandlung.

Wilh. Stähler, Laasphe,

empfiehlt



Gold-, Silber-, Granat- u. Corall-Schmucksachen,

wie Broches, Ohrringe, Ringe, Haarnadeln, Colliers, Armbänder und dergl.

Verding.

Die Erd- und Maurerarbeiten zum Ausbau des Weges in dem Fürstlich Wittgenstein'schen Fideicommissgebiete, in dem Wegezuge Erndtebrück-Benfe-Ludwigseck, veranschlagt:

1.	Erdarbeiten, . .	Loos I,	zu M.	435,—
2.	„ . .	„ II,	„ „	414,—
3.	„ . .	„ III,	„ „	520,—
4.	„ . .	„ IV,	„ „	594,—
5.	„ . .	„ V,	„ „	943,—
6	Maurerarbeit,	„ VI,	„ „	971,50
7.	Zusammen	„ VII,	„ „	3877,50

sollen **Donnerstag den 31. d. M., Vorm. 11½ Uhr** in der Gastwirthschaft des Herrn Martin in Erndtebrück öffentlich an den Wenigstfordernden vergeben werden.

Die Begehung des Weges findet vor dem Termine, um 10½ Uhr von der Försterwohnung in Ludwigseck anfangend, statt.

Laasphe, den 23. October 1889.

Hönemann,
Fürstl. Wittgenstein'scher Bauführer.

Landwirthschaftl. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht an der landwirthschaftlichen Winterschule beginnt am **Montag den 4. November.**

Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Wintercursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Cursus an einer landwirthschaftlichen Winterschule absolvirt haben.

Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normallehrplan ertheilt.

Anmeldungen nimmt Herr Domaineninspector Jonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen.

Das Kuratorium der Winterschule
von Schroetter. Bernsau. Jonas. Meder.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Samstag, d. 2. November d. J. abends 8 Uhr findet im Locale des Herrn Fr. Schuppert dahier eine außerordentliche

General-Versammlung

der Mitglieder der Ortskrankenkasse Laasphe statt.

Tagesordnung:

Ausdehnung der Wirksamkeit der Ortskrankenkasse Laasphe auf die im § 2 Nr. 6 des Krankenversicherungsgesetzes, sowie die im § 142 des landwirthschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes bezeichneten land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird höflichst gebeten.

Laasphe, den 24. Oktober 1889.

Der Vorstand

Die dauerhaftesten,
geschmackvollsten und billigsten Instrumente (Pianinos, Flügel, Harmoniums pp.) liefert

Pianofortefabrikant A. Roth in Hagen i. W.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Kleine Ratenzahlungen gestattet. Langjährige Garantie. Franko-Lieferung. Mieth-Instrumente von 1,50 M. pro Monat an.



BOCK & Co.,

Fahrräder-Fabrik

Niederfähre-Meissen

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fahrräder aller Systeme unter Garantie.

Dreirad wie Abbildung Mk. 325.—,
Rover Mk. 330. Gefahrene Maschinen billigst.
Bei Baarzahlung hoher Rabatt. Preisliste mit Abbildungen gratis und franko.

Die großartigste amerikanische Cottage-Orgel ist die **Carpenter-Orgel.**

Preis von **150 M.** an.

General-Vertretung für den ganzen europäischen Kontinent: August Roth, Hagen i. W.

Als Vermählte empfehlen sich:

Gustav Eichmann,
Lina Eichmann,
geb. Vockenroth.

Augustenhof, 23. Oct. 1889.

Blumenzwiebel,

Hyazinthen, Tulpen und Crocus, für Topf und freies Land.

Gemüse,

Wirsing, Weißkraut, Rothkraut, Blumenkohl, Grünkohl, Rothe-rüben, Möhren, Sellerie, Porree Endivien Kopfsalat u. Nüßchen pp. hat abzugeben

G. Kohlstädt.
Wittgenstein.

Ia. Emmenthaler, Limburger und Frankfurtur Käse, Salzgurken, Sardinen, Bücklinge, marinirte und Salzhäringe empfiehlt

Fr. Metz.

Durch äußerst günstige Einkäufe bin ich in der Lage, **gutgehende**

Cylinderuhren

zu **Mk. 12** unter zweijähriger Garantie verkaufen zu können. Ebenso empfehle ich die neuesten Muster **Herren-** und **Damenketten** in Nickel und Silber zu sehr billigen Preisen.

J. Baumann.

Ein gut erhaltenes

Tafel-Klavier

sehr billig zu vermiethen oder zu verkaufen. Näheres bei Wwe. **A. Roth,** Laaspherhütte.

Erhalte dieser Tage

Phosphatmehl und Kainit

und gebe solches billigst ab.

Braunschweig, Feudingen.

Schwere Radreifen

in Breite von 6½, 7, 10 cm offeriert à 9 Pfg. per Pfd.

Louis Ritter,
Breidenbach.

Atelier

für künstliche Zähne und Gebisse,
Zahnoperationen, Plombiren,
Reinigen ꝛc.
Reparaturen schnellstens.

Carl Kramer,
Biedenkopf.

Hierzu eine Beilage von Wilh. Rudolf, Pianofortefabrik in Gießen.